

Matth. 7, 24-27 -  
Predigt in Hessental (24.7.05, 9.So.n.Trinitatis)  
Pfarrer Bullinger

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,  
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Unser Predigttext heute ist das Ende der Bergpredigt Jesu, Matthäus 7, 24-27. Jesus sagt:  
*Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß.*

Liebe Gemeinde,

später sieht man, ob jemand klug oder töricht war. Wie wir eben gesungen haben: „Es fängt so mancher weise Mann ein gutes Werk zwar fröhlich an und bringt's doch nicht zum Stande; er baut ein Schloss und festes Haus, doch nur auf lauterm Sande.“

Wie macht man's denn besser? Klar: man muss einen guten, also festen Boden suchen, wenn man ein Haus baut. Und mit einem, der den richtigen Boden für sein Haus hat, wird verglichen: der da hört, was Jesus sagt, und danach handelt. ... *wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann* ... Das sagt Jesus am Ende der Bergpredigt, Matthäus 5-7. Die Worte dieser Kapitel haben immer wieder Menschen tief betroffen. Denn sie sind heftig, gehen ans Eingemachte. Heiner Geißler hat vor etwa zwei Jahren auf dem Marktplatz in SHA davon geredet, Franz Alt schrieb ein Buch, usw.. Z.B. der Satz „... wenn dir jemand einen Steich gibt auf deine rechte Backe, dem biete die andere auch dar.“

Konfirmanden sagen ganz offen, das sei Unsinn, so kann man nicht leben. Aber Jesus will, dass wir so leben. Dass wir völlig anders leben als normal. Dann ändert sich wirklich was. Wie das geht? Mit grenzenlosem Gottvertrauen. „*Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.*“ Sorgen müssen wir uns nicht machen. Weil Gott für uns sorgen wird. Der ewigreiche Gott.

Mir geht es mit der Bergpredigt so, dass ich sie immer wieder fasziniert lese. Und ich denke, das wäre toll, wenn man so leben könnte. Dann würde sich was ändern. Man kann es ja sehen in der Geschichte der Kirche, dass Aufbrüche wie z.B. damals bei Franz von Asisi den Geist dieser Worte atmen. Ja, es ist gut, wenn wir diese Worte immer wieder auf uns wirken lassen und bedenken, wo wir wieder ein Stück bei uns verwirklichen können. Denn das gehört ja zum faszinierenden: dass diese Worte es nicht zulassen, zu meinen, die anderen sollen mal damit anfangen. Nein, Jesus spricht uns direkt an. Man kann sich dem stellen, oder ausweichen. Aber wer ausweicht, lässt das Leben an sich vorbeiziehen.

Es geht Jesus darum, worauf wir unser Leben gründen. Dieses Haus in seinen Worten ist ein Bild für unser Leben. Was gibt uns Halt, oder sagen wir Sicherheit? Oder anders gefragt: worauf könnten wir am wenigsten verzichten? Wenn wir jetzt kleine Gesprächsgruppen machen würden, so würden vermutlich ganz verschiedene Dinge genannt werden. Der Arbeitsplatz, das feste Einkommen. Wer es nicht hat, weiß vielleicht am besten, wie wichtig das ist. Bei der Gesundheit ist es ganz ähnlich. Und natürlich: die Beziehungen, der enge Kreis, die Familie oder die wichtigsten Freunde. Und manche würden auch sagen: mein Glaube.

Es ist gerade bei Menschen erstaunlich, die eins von den anderen ganz wichtigen Dingen entbehren: Gesundheit z.B.. Die einen fallen in ein tiefes Loch, und können kaum mehr annehmen oder verstehen, dass das Leben trotzdem nicht sinnlos ist. Andere erfahren in solchen Zeiten, wie stark ihr Glaube ist, und dass sie einen festen Halt haben. Wer nicht mehr alles selber im Griff hat, merkt, wie er gehalten wird. So erfahren manche gerade in schweren Zeiten, wie sie gesegnet sind, wie Gott da ist und uns festhält.

Kann man den Grund, der uns trägt, immer sehen? Bei einem Haus jedenfalls sieht man das Fundament kaum noch oder nicht mehr. Aber in stürmischen Zeiten merkt man, dass es fest steht. Und der Boden, auf dem das Haus gebaut ist, gehört nicht zum Haus selber. Der Boden muss schon vorher da sein. So ist es mit dem Fundament des Lebens auch. Paulus schreibt einmal: *Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.* (1. Korinther 3,11) Er ist der einzige wahre Grund. Darauf können wir bauen, unser Leben gestalten. Bei

Paulus wird das Bild so weitergeführt, dass man mit verschiedenen Materialien bauen kann, mit beständigen oder vergänglichen. Es kommt darauf an, so zu bauen, dass das Haus standhält. ... *wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute*, sagt Jesus. In unserem Abschnitt heute liegt die Betonung auf unserem Tun. Hören allein genügt nicht.

Vom Hören zum Tun ist es ein weiter Weg. Hören heißt noch nicht verstehen. Verstehen heißt noch nicht einverstanden sein. Einverstanden heißt noch nicht es selber anwenden können. Und es anwenden können heißt noch nicht, es dann auch zu tun.

Hören heißt noch nicht verstehen. Die Bergpredigt Jesu wird ganz verschieden ausgelegt und verstanden. Nehmen wir das bekannte Wort daraus, dass wir uns nicht sorgen sollen. Heißt das, wir sollen uns überhaupt keine Gedanken mehr über die Zukunft machen? Keine Weichen mehr stellen, nichts sparen für etwas, was wir später kaufen möchten, keine Altersvorsorge usw.? Also ich lebe nicht so, verstehe dies Wort auch nicht so. Aber ich möchte versuchen, das Herz nicht dran zu hängen. Also wenn etwas missglückt, nicht zu meinen, jetzt sei alles umsonst. Oder wenn da Entwicklungen sind, die ich mir anders gewünscht hätte, dann versuche ich, mich nicht zu sorgen und Gott zuzutrauen, dass er etwas Gutes daraus macht. Aber ich merke: gar zu leicht rutscht man in eigenes Sorgen hinein. Und ich merke: so wie ich lebe, Sorge ich immer wieder selber anstatt dass ich auf Gott vertraue. Eigentlich möchte ich doch ihm zutrauen, dass das Leben durch ihn gut wird, gesegnet. Was Sorge ich mich - wenn ich nur an manche Entwicklungen bei den Kindern denke ... Merken Sie den Weg vom Hören zum verstehen, dann zum einverstanden sein, dann es im eigenen Leben anwenden zu können und das dann auch zu tun? Am Ende kommt es darauf an, was rauskommt. Oder, mit Gustav Werner gesprochen: *Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert*. Aber, liebe Gemeinde, wo kommen wir da hin mit unserem evangelischen Glauben? Stimmt es wirklich, dass letztlich unser Tun entscheidend ist, auch für unser Seelenheil? Möchte das Jesus sagen in der Bergpredigt?

Gehen wir nochmals ganz an den Anfang. Der erste Satz der Bergpredigt heißt: *Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr*. Anders übersetzt: *Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind ...*, oder im Lied: *Dem, der Gott nichts bieten kann, bietet Gott die Freundschaft an*. Ich glaube, um diese Haltung geht es letztlich. Wir stehen vor Gott mit leeren Händen, und er gibt alles. Er lässt gelingen, er segnet. Ich glaube nicht, dass wir am Ende wie mit einem Sparsbüchlein nachweisen müssen, was wir alles an Gutem getan haben. Ein Mensch sieht was vor Augen ist, auch wir selber können nur zählen, was wir bei uns Gutes finden. Aber Gott sieht das Herz an. Ich hoffe darauf, dass Gott unsere zaghaften Versuche sieht, wie wir uns auf ihn und auf die Worte Jesu eingelassen haben, wie wir ihm unser Herz geöffnet haben, und was daraus geworden ist. Also was wir an Hoffnung, an Gottvertrauen, vor allem an Liebe in unserem Leben gewagt und umgesetzt haben. An Leben im Geiste Jesu, den auch die Bergpredigt atmet. In diesem Sinn verstehe ich die Worte Jesu: *Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet*. Amen.